

## Gemeinschaftstreffen in Linz 2022



Vom 16. - 18. Juni 2022 machten wir uns gemeinsam auf den Weg nach Linz. Wir, das sind Mitglieder und Unterstützer\*Innen des Vereins „Frohbotschaft. Heute“ und Frohbotinnen vom Werk der Frohbotschaft Batschuns, die in Vorarlberg leben. Aber es gibt auch eine sehr rührige Gruppe unseres Vereins in Oberösterreich. Schon 2021 hatte uns diese Gruppe zu einem Gemeinschaftstreffen in Linz eingeladen. Der Corona-Pandemie ist es geschuldet, dass unsere gemeinsame Reise erst in diesem Jahr durchgeführt werden konnte. Gerhart übernahm das Management der gesamten Reise. Er bemühte sich im Vorfeld um alles Wichtige. Regelmäßig informierte er uns Teilnehmer\*innen per Mail, z.B. Menüauswahl, Umfrage zu den Programmschwerpunkten, Bahntickets, Reservierungen, Kontakt mit der Linzer Gruppe, etc. So durften wir am Morgen des Fronleichnam Tages unsere Reise in ungeduldiger Vorfreude gemeinsam antreten. Der folgende Bericht will allen, die nicht dabei sein konnten, einen Einblick in das Erlebte ermöglichen. Jene, die mitreisten, mögen sich beim Lesen die unzähligen gemeinsamen Erfahrungen noch einmal in Ruhe in Erinnerung rufen.

Tag 1: Anreise aus Vorarlberg – Besuch des Mariendoms mit Führung und anschließender Vesper zu Fronleichnam - Abendessen im Gastgarten des Stiegl Klosterhofs

Da ich einen späteren Zug nehmen musste und am Anreisetag erst beim Abendessen zur Reisegruppe dazugestoßen konnte, freue ich mich über die Berichte von Herbert und Magdalena. Herbert beschreibt seine Erinnerungen wie folgt:

*„Fronleichnam im Zug nach Linz. In unserem Abteil hält uns Magdalena auf dem Laufenden, wie ihre Enkelkinder die Prozession erleben. Aber auch sonst gibt so viel zu bereden, wenn man einmal ausreichend Zeit dafür hat, sodass die Fahrt im Schienen-Blitz nur so verfliegt. Am Bahnhof in Linz wartet dann schon Marianne Seiringer mit Humor und gewohntem Temperament. Sie hat uns sogar einen Bus mitgebracht, der das Gepäck zum Hotel bringt. Das tut gut. Danke, Marianne.“*

## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

*Kaum sind wir im Hotel, müssen wir uns aber schon wieder fertig machen für den ersten Programmpunkt, den Besuch im Mariendom. Ein prominenter Führer, Dompfarrer Maximilian Strasser persönlich, zeigt uns seine Kirche und man spürt, wie verbunden er sich dem hehren Gebäude fühlt. Vom Spatenstich bis zum Abschluss des Baus erzählt er detailreich den Hergang. Und noch zwei weitere Eingriffe erklärt er uns bereitwillig. Am Ende des Krieges hat eine Bombe durch ihre Druckwirkung einige Glasfenster im vorderen Bereich zerstört. Sie wurden*



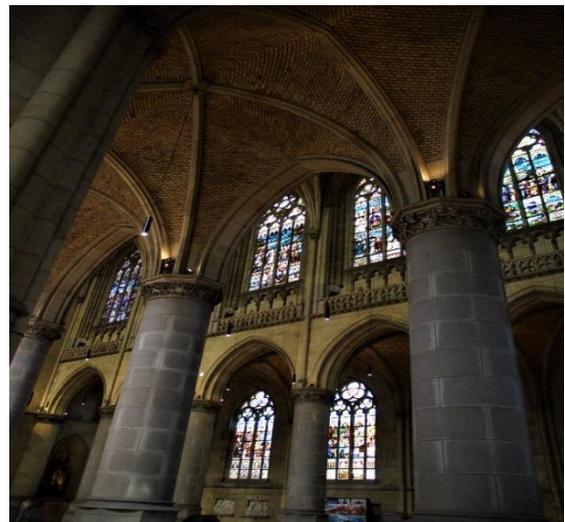
*durch neue Fenster in moderner Gestaltung ersetzt. Wo früher klare und nahezu fotografische Bildgeschichten das Geschehen in der Kirche veranschaulicht haben, wachsen jetzt aus winzigen kleinen Rechtecken in Rottönen auf blassem blauem Hintergrund Formen zur Höhe, die an Feuer und an Flammen denken lassen. Das Feuer im Dornbusch, Pfingsten? Es liegt an jeder Besucherin, an jedem Besucher selbst zu sehen, was der moderne Künstler nur mehr andeuten kann und will. Später, mit dem Konzil in den Sechzigerjahren wurde auch hier ein Volksaltar installiert und man fand eine Lösung, bei der der Tisch des Wortes gleichberechtigt viel Raum bekommen sollte wie der Tisch des Brotes auf der anderen Seite einer angedeuteten Arena. Ein Besuch in der Unterkirche und beim Grab des Erbauers, Bischof Franz-Josef Rudigier schließt den Rundgang durch diese imposante Kirche ab.*



*Danach haben wir uns ein Abendessen verdient und in einem ehemaligen Klosterkreuzgang lässt es sich köstlich speisen. Damit wir aber definitiv müde werden, führt Gerhart einen Teil von uns noch einmal zum Hauptplatz, dann zur Brücke über die Donau und zurück durch die Altstadt zum Hotel. Ein eindrucksvoller Tag geht zu Ende.“*

Magdalena erzählt in ihrem Testimonial zum Mariendom - Besuch:

*„Es war ein wunderbarer Einstieg in die Tage der Begegnung: die Einkehr im Mariendom Linz, Österreichs größtem Sakralbau. Wir wurden vom Dompfarrer Maximilian Strasser freundlich empfangen und in sehr ansprechender Weise durch dieses Heiligtum geführt. Für Vorarlberger besonders erwähnenswert: der aus Partenen stammende Bischof Rudigier hatte im Jahr 1855 den Bau dieser Kirche im neugotischen Stil in Auftrag gegeben. Der erste Teil des Domes wurde 1869 von Bischof Rudigier selbst eingeweiht. Ihm zu Ehren wurde im Jahr 1968 eine große Orgel errichtet, ein Meisterwerk der Orgelbaukunst. Beeindruckend sind die Glasfenster, die sowohl Biblisches wie Geschichtliches erzählen, von örtlichen Ereignissen und bedeutenden Persönlichkeiten. Bei der letzten*



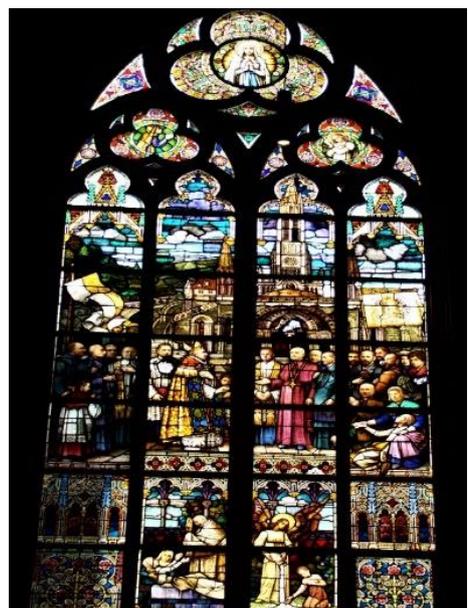
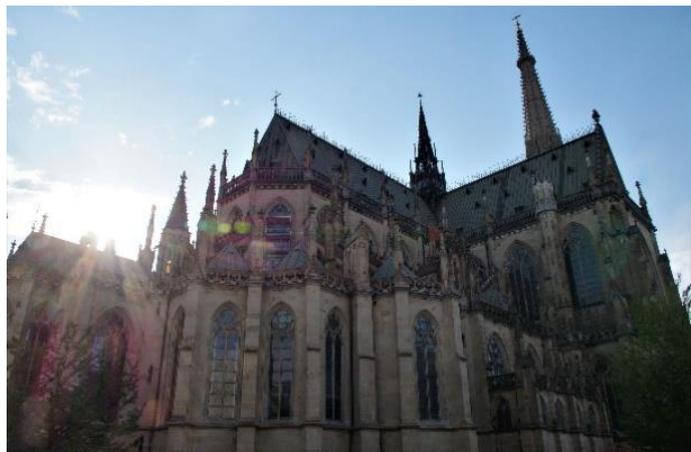
## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

*Renovierung wurde in einer Seitenkapelle moderne Glasmalerei angewandt, die den Raum in mystisches Licht verzaubert. Sichtlich gerührt und begeistert berichtet Pfarrer Strasser von der Neugestaltung der Altarinsel, näher zum Volk und im Kreuzpunkt von Längs- und Querschiff, im „Herzen der Kirche“. Am 8. Dezember 2017, dem Patroziniumsfest des Domes, wurde die Weihe des neuen Altares feierlich begangen. Wir empfanden es als besonderes Geschenk, dass wir zur abschließenden Vesper im Chorgestühl Platz nehmen durften, das üblicherweise dem Domkapitel vorbehalten ist. Mit gesungenen Psalmen, pfingstlichen Texten und Gebeten konnten wir auch die Freude über die Begegnung in diesem beeindruckenden Gotteshaus zum Ausdruck bringen. Auch die Trauer über den nahen Tod unserer Freundin Annamaria konnten wir bei dieser Gelegenheit bewusst in Gottes Hände legen. Dank an Gerhart und Verena für die achtsame Vorbereitung!“*



### Einschub

Erst am Tag der Abreise (Samstag), als die Gruppe mit dem Zug bereits den Heimweg nach Vorarlberg angetreten hatte, gab es für mich noch ein Zeitfenster, um Versäumtes nachzuholen, bevor ich nach Wien zu meiner Schwester weiterreisen konnte. Also packte ich die Gelegenheit beim Schopf und fuhr mit meinem Rad zum nahegelegenen Domplatz in der Herrenstraße. Da stand er in voller Größe vor mir, der monumentale Neue Dom (Maria-Empfängnis-Dom, Mariendom) von Linz, dessen hoch emporragende Turmspitze ich schon mehrmals aus weiterer Ferne von verschiedenen Plätzen der Stadt schauen konnte. Die Turmspitze soll angeblich nur zwei Meter niedriger sein als der Stephansdom. Dieses Bauwerk aus Sandstein und Marmor - an Schönheit und Perfektion in der Bauweise wohl kaum zu überbieten, ist aus dem Linzer Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Die überdimensionale Größe und Anordnung der Kirchenfenster mit ihren für Kirchen eher unüblichen Farben nehmen mich beim Eintreten sofort in ihren Bann. Auf der Homepage der Diözese Linz las ich, dass diese Glasfenster unterschiedlichen Epochen entstammen, was ein augenscheinlicher Hinweis dafür sei, dass sich das Bauprojekt „Mariendom“ (1854 - 1935) über mehrere Generationen hinweg erstreckt habe. Der Initiator und Gründungsvater des Dombaus, Bischof Rudigier (1811 - 1884), den Herbert und Magdalena oben bereits erwähnten, soll Geistlicher, Politiker, fünfter Bischof von Linz und Landtagsabgeordneter in Oberösterreich gewesen sein. Heute ist der Mariendom Bischofskirche und Pfarrkirche der Dompfarre und eine bedeutende Sehenswürdigkeit der Stadt Linz. Der Dom und der



## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

davorliegende Domplatz sind mehrmals im Jahr Schauplatz vielfältiger Veranstaltungen (Klostermarkt, Konzerte, etc.). Nach einem Rundgang durch den Dom hielt ich Einkehr in der Stille, um zu danken und für Anna-Maria zu beten. Da kommen mir - wie aus dem Nichts - Erinnerungen an das Konzert von Stargeiger David Garrett, das ich vor etwa einem Jahr zuhause (on TV) miterleben und genießen durfte (*Video auf YouTube Elena Rukavishnikova „Klassik am Dom“ Linzer Mariendom: David Garrett & Band live im Linzer Mariendom 2021*). Damals waren wegen der Covid-Krise nur

wenige geladene Gäste im Mariendom zugelassen. Aus diesem Grund übertrug ORF 2 das exklusive TV- Konzert live. „Es gibt wohl keinen schöneren und bezaubernderen Konzertraum für Garretts Virtuosität und wunderschöne, magische und berührende Melodien“, dachte ich damals, „so intim wie ein Wohnzimmerkonzert“ - ein unvergessliches visuelles und akustisches Erlebnis der Extraklasse.

Tag 2: Vormittag: gemeinsames Frühstück im Hotel - Kirchenführung und Gemeinschaftstreffen im Pfarrsaal St. Michael / Pfarre Leonding – Mittagessen im Pfarrsaal – Rückfahrt nach Linz – Pause im Hotel



Am Freitagmorgen, nach einem reichlichen Frühstück, fuhren wir mit Öffis nach Leonding in die Ruflinger Str. 12, wo uns die Pfarrassistentin MMag. Maria Fischer und ihr OÖ – Team auf dem Vorplatz des Pfarrzentrums St. Michael mit offenen Armen erwartet hatte. Die Wiedersehensfreude war spürbar herzlich. Erstmals begegneten wir hier Elisabeth. Sie erzählte mir, sie sei seit 2020 regelmäßig mit Maria im Austausch zu verschiedenen Inhalten (z. B. neue Modelle des kirchlichen Zusammenlebens; was gerade persönlich ansteht; Familienthemen, etc.) Die Wege der beiden Frauen kreuzten sich im beruflichen Umfeld. Beide sind sozial tätig. Elisabeth kommt beruflich aus dem Bereich Altenpflege.

Maria, verschaffte uns Einblicke, wie sich das Team der Pfarre St. Michael auf den ab Herbst beginnenden Strukturreform-Prozess „Neue gemeinsame Pfarre“, vorbereitet hat. Die vorrangige Leitlinie sei, die Umsetzung eines Pastoralkonzeptes, das eine enge Vernetzung der verschiedenen beteiligten Pfarrgemeinden und deren „pastorale Knotenpunkte“ besonders in ihren Grundfunktionen (z.B. Verwaltung, Kommunikation zwischen den Pfarrgemeinden, Aufteilung der Zuständigkeitsbereiche, Gemeinschaft, Liturgie, Verkündigung und Diakonie, Mitarbeiterschulungen, Veranstaltungen) im Dekanat vorsieht. Dabei setze man auf eine stärkere Einbeziehung von Ehrenamtlichen, die in ihren Pfarr(teil)gemeinden Vorort - als Teil einer gemeinsamen Pfarre -

## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

Verantwortung übernehmen und mitgestalten wollen. Leonding gehört zum Dekanat Traun in der Diözese Linz. Es umfasst 16 Pfarrgemeinden, die vier Seelsorge-Räumen zugeordnet sind. Das Dekanat Traun wird demnach ab Herbst eine gemeinsame Pfarre. Maria berichtet, die Pfarre Leonding sei reich. Begüterte Leute sollen hier wohnen und ca. 600 Personen würden aktiv am Pfarrleben Anteil nehmen.

Ein Gang durch die beiden Sakralräume verdeutlichte, wie Altes und Neues nebeneinander existieren und verbunden werden kann, und öffnete uns das Tor zur reichhaltigen Kirchengeschichte der Pfarre Leonding. Zuerst führte uns Maria in die Hauptkirche.



Ein großer, eher dunkel gehaltener Innenraum, der an einen mystisch anmutenden, griechisch - orthodoxen Sakralbau erinnern lässt. Die Steinwände bestehen aus unzähligen, kleinen gebrauchten Ziegeln, die extra für den Kirchenbau von überall her gesammelt worden waren. Die Kirchenbänke aus dunklem Holz sind achteckig um den Altar gereiht, der klar und eindrucksvoll als zentrale Mitte erscheint. Über dem Altarraum befindet sich eine Glaskuppel – riesig, dreidimensional, achteckig. Sie erinnerte mich an einen mächtigen Bergkristall, dessen Spitze mittig in Richtung Himmel strebt und den Innenraum mit Tageslicht erfüllt. Maria erklärte, der lichtdurchflutete Altarraum - als hellstes Zentrum im dunklen Kirchenraum – spiegle in gewissem Sinn, eine „Spiritualität des Alltags“ wider. Die geheimnisvolle Dimension „Gott“ (Licht) strahle in den Alltag (Dunkelheit) hinein und vermittele Zuversicht. Ich war sehr angetan, von der ungewöhnlichen Architektur dieses Kirchenraumes und dachte so vor mich hin: „Würde ich hier leben und Stärkung benötigen, suchte ich diese Kirche - schmucklos und reduziert auf das Wesentliche - immer wieder auf, um Einkehr zu halten und zu beten.“





Gleich angrenzend durch einen Verbindungsgang gelangten wir in die historische Kirche, ein drastischer Gegensatz zur vorigen. Die alte Pfarrkirche, wurde seinerzeit auf eine kleine Anhöhe - dem „Kirabühl“ – gebaut. Die Kirche ist denkmalgeschützt. Ihr Turm bildet den Mittelpunkt der Stadt Leonding. Spuren verschiedener Stilepochen sind nachweisbar. Meine Recherchen im Internet während der Besichtigung Vorort, ergaben, dass bei Bauarbeiten am Turm römische Spuren entdeckt worden waren. Von der ursprünglich spätgotischen Kirche existiert nur noch das hölzerne Tor, der Kanzelfuß und das Weihwasserbecken, die es noch zu besichtigen gibt. Die heutige Gestalt erhielt die Kirche Mitte des 17. Jahrhunderts, als das Kirchengebäude durch eine Erweiterung und Barockisierung in eine charakteristische Landkirche mit einschiffigem Langhaus und einem Chor mit Kreuzgewölbe umgebaut wurde. Finanziert hatten diesen Umbau die wohlhabenden Freiherren von Holzheim aus der Familie der Painherren. Eine Grabtafel aus dem Jahr 1655 beim rechten Seitenaltar erinnert daran. Ein Jahrhundert danach

wurde die Kirche durch das große Familienvermögen des damaligen Pfarrers Heinrich von Urli bereichert. Sein Vater war wohlhabend aus den Türkenkriegen heimgekehrt und investierte sein gesamtes Vermögen in die Kirche (Hochaltar, Monstranz, Silberkelch, Bücher etc.). Das Altargemälde mit der Darstellung des Erzengels Michael, siegreich kämpfend gegen die Mächte des Bösen, stammt vermutlich vom berühmtesten österreichischen Barockmaler Franz Anton Maulpertsch (1724 -1794). Es wird flankiert von den Statuen des hl. Johannes des Täufers und des hl. Josef. Der Tabernakel des Hochaltars ist der Barockzeit zuzuordnen. Zwei beeindruckende Glasfenster mit ausdrucksstarken Lichtelementen, hergestellt in der Werkstatt einer Künstlerin aus der eigenen Pfarre, sollen Alt und Neu verbinden. Mit einer kleinen Gruppe stand ich längere Zeit aufmerksam am echten Seitenaltar und wir betrachteten gemeinsam die aussagekräftige Schnitzerei (eher jüngeren Datums), die Jesu Abnahme vom Kreuz darstellt. In der Kleingruppe entstand ein Austausch über die dargestellte Szene und Erich meinte: „Was jedem einzelnen von uns möglich ist, zu tun, das ist HEILSGESCHICHTE.“



Maria erzählte, dass es schon einige negative Erfahrungen mit Vandalismus gegeben habe, was ein echtes Problem darstelle. Zum Abschluss der Kirchenführung hoben wir gemeinsam an zum mehrstimmigen Lobgesang „Lobe den Herrn meine Seele“ und genossen dabei die atemberaubende Akustik.



### Gemeinschaftstreffen mit Impulsen

Wir versammelten wir uns im Pfarrzentrum zum Gemeinschaftstreffen mit Impulsen, vorbereitet vom Team OÖ unter der Leitung von Maria Fischer. Mit dem uns alle verbindenden Gemeinschaftsgebet „Komm Schöpfer Geist, heilige uns und durchwirke unsere Gemeinschaft ...“, wurde eröffnet. Das Programm zum Impulsvormittag mit dem Motto „Meine Zeit steht in deinen Händen...“, das uns einen Überblick



verschaffen sollte, wurde an uns verteilt. Elisabeth erklärte, warum sie gerade diese beiden Texte („Von den Kindern“ von Khalil Gibran und „Alles hat seine Stunde ...“ Kohelet 3,1-15) ausgewählt hatten. Elisabeth beschäftigten gerade familiäre Angelegenheiten und Maria befindet sich beruflich

in einem großen Umstrukturierungsprozess. Veränderungen bestimmen unser aller Lebensrealitäten und sollten womöglich zugelassen werden. Auch in Bezug auf den Prozess in unserer Gemeinschaft „Frohbotschaft. Heute“, wies Maria hin, könnten uns diese beiden Textstellen möglicherweise als „Schlüssel“ dienen. Die individuelle Gottesbeziehung ermächtigt uns, etwas für die Gruppe zu tun, ergänzt Elisabeth. Die Texte werden langsam, meditativ abwechselnd von verschiedenem Teilnehmer\*innen



vorgelesen -> Begegnung mit dem Text. Der ausgewählte Bibeltext, Vers 1 – 7 ist allen bekannt. Er wird oft in der Liturgie gehört, nicht so geläufig ist Verse 8 - 15. Er erzählt von einer intensiven Annäherung an Gott und was hinter den Anstrengungen eines Menschen steht. Warum mache ich dies oder das?

Nach der Lektüre, teilten wir uns in Kleingruppen auf und bearbeiteten folgende Impulse:

- Wo erlebe ich Veränderung und wie gehe ich damit um (privat/institutionell)?
- Veränderung = Wandel und Bewegung: Wie können wir aktiv mitgestalten am Wandel?
- Etwas geht zu Ende. Ein „Gutes – Abschied – Nehmen - Können“ ermöglicht auch ein gutes Loslassen. Wie gehe ich damit um?
- Bibeltext: Welche Zeilen sprechen mich an? Was gibt Trost, was Hoffnung?



## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

Nach der Gruppenarbeit, versammelten sich alle 6 Kleingruppen wieder im Plenum und berichteten aus den einzelnen Gruppen:

Gruppe 1: Maria erzählte, wo/wie/warum/was sie genau arbeitet. Es war ein hoffnungserfülltes Gespräch auch über kirchliche Strukturprozesse;

Gruppe 2: Uns hat der 2. Teil der Kohelet-Stelle besonders beschäftigt - die Situation in der Kirche; die Situation unserer erwachsenen Kinder, die sich schon lange von der Kirche verabschiedet haben; „Die Welt will nicht gerettet, sie will geliebt werden. Und dadurch rettetest du sie.“ (In: Pioneers of change, 2022)

Gruppe 3: Kirche als Werk des Hl. Geistes, Begriff „Kirche“ sollte differenziert betrachtet werden – zum Herrn „Gehörende“ sollen heraustreten als verkündigende Menschen - im Gegensatz zu Korruption und Missbrauch;

Gruppe 4: zwei schöne Texte; Der Bogen ist gespannt .... von der FREUDE – negative Grundbefindlichkeit; Gegensätze vorhanden; Pendelbewegung des Lebens; alles darf/soll/muss/kann sein;

Gruppe 5: Veränderungen in der Kirche, im Privatleben, mit Kindern und Enkelkindern; positiv und negativ wahrgenommene Veränderungen als Lebensrealitäten – vorsichtiger Umgang damit! Vergleich des Lebens mit dem Bild „Garten“ als Symbol: Alles blüht und wächst und die Freude ist groß – wunderbar - dann kommt der Hagel und zerstört alles; Was ist zu tun? Loslassen, neu gestalten, absperren, verzweifeln, ...; Unser Glaube daran, dass Gott seine Hand im Spiel hat, hilft beim Loslassen, obwohl wir noch in alten Strukturen festhängen; Sehnsucht nach den schönen und erfüllten Erlebnissen/Erfahrungen, die in der Kirche gemacht wurden; Sehnsucht auch nach „mir“(selber) – „Unkraut“ in meinem Leben: Schweigen aus Feigheit, Rückzug, Streit, Spaltung,...; Pensionierung → Verabschiedung von Gewohntem/Neues zulassen; Gemeinschaftsgebet enthält viele ermutigende Gedanken – Wo sind die neuen Schritte/ der Mut/ ... in meinem Leben?

Gruppe 6 (Frohbotinnen): „Oft sorge ich nicht gut für mich. Ich setze mich zu wenig durch. Heute habe ich mein Bedürfnis, dass alle Frohbotinnen in einer Gruppe zusammen sein und sich austauschen können, geäußert und durchgesetzt. Ich freue mich, dass mir das heute gelungen ist“, sagte Marianne. Gespräch über den großen Wandel/Veränderung – Leitungsstruktur; viele Abschiede; Wer sind wir? Wofür stehen wir? Was können wir leisten?

Maria bedankte sich bei allen für das Teilen der Gedanken. Was beschäftigt uns noch? Wie geht es uns miteinander? Was wollen wir noch miteinander teilen? Welchen Satz aus der Bibelstelle beschäftigt mich? Diesen Fragen spürten wir nach.

### Einige Blitzlichter dazu:

„...eine Zeit zum Gebären/ und eine Zeit zum Sterben, /...“ (Koh 3,2) - Anna Maria im Sterben; kann gut Abschied nehmen - Christine konnte am Vorabend noch mit Anna Maria am Telefon reden. Es sei noch möglich gewesen, einander für alle gemeinsamen Erlebnisse, Unternehmungen und Wege, die sie miteinander gegangen sind, zu danken, erzählte Christine gerührt. Hildegard Lorenz zu Gerhart, als er ein junger



Schulleiter war: „Wir haben bei uns keine gute Kultur des

Abschiednehmens.“ Dieser Satz sei zum Auftrag von Hildegard an ihn geworden und Antrieb gewesen, sich um eine bessere Abschiedskultur zu bemühen. Mit dem Lied „Meine Zeit in deinen Händen“ klang der Vormittag aus.



## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

Maria dankte für unseren Besuch in Linz und bekräftigte, dass sie sich als Teil unserer Gemeinschaft fühle. Sie lud uns alle zum Mittagessen ein. In der Küche des Pfarrsaals wartete schon das Mittagessen auf uns. Maria kochte für uns alle Gemüsestrudel und frischen Blattsalat. Mit großem Appetit setzten wir uns in Gruppen an die Tische im Speisesaal und bedienten uns (Selbstbedienung). Es hat fein gemundet.

Großes Dankeschön an Dich, liebe Maria, und an Euch alle im Team! Es war uns allen eine Freude, uns mit Euch auszutauschen und bei Euch zu verweilen. Es tut gut, Euch mit uns zu wissen.

Nachmittag: Kirchenführung mit Pfarrleiter Dr. Harald Prinz in der Pfarre Enns/Lorch und Begegnung mit Helmut und Herta Jobst - Stadtpaziergang mit Besuch in der Kirche - Abendessen im Gasthaus Platzhirsch in Enns - Rückfahrt nach Linz

Zurück ins Hotel mit Öffis, eine kleine Pause und kurz frisch gemacht, dann ging es mit dem Zug weiter nach Enns, wo wir von Helmut Jobst vor der Basilika der Pfarre Enns/Lorch, heute von Laien geleitet, erwartet wurden. Der Pfarrleiter Dr. Harald Prinz, geschichtlich sattelfest, kompetent und rhetorisch „auf Zack“, machte die Kirchenführung. Er war zuvor



schon fast 10 Jahre Pastoralassistent gewesen und konnte viele Strukturreformen in allen Dekanaten miterleben. Er wies darauf hin, hier in der Pfarre Lorch gebe es kein klerikales Denken. Es funktioniere auch ohne Priester. Es sei wichtig, alle in der Pfarrgemeinde mitzunehmen auf diesem neuen Weg. Er betonte, Strukturreformen allein könnten das Problem in der Kirche auch nicht lösen und er trete dafür ein, dass hauptamtliche Begleitung eher zurückgefahren werden sollte. Dazu erzählte Harald noch ein „Schmankerl“ aus seinem Leben. Jemand soll einmal zu ihm gesagt haben: „Gell, du willst eigentlich die Pfarrer abschaffen“, worauf er erwidert habe: „Na, des hört sich von selbst auf.“

Die dreischiffige gotische Basilika, dem hl. Laurentz geweiht, steht auf einem kleinen Hügel im Stadtteil Lorch der Stadt Enns und wurde vor etwa 700 Jahren errichtet. Ihre Entstehungszeit reicht jedoch, kirchengeschichtlich betrachtet, insgesamt 1.500 Jahre zurück. Die Kirche ist denkmalgeschützt, baulich ein Juwel und erzählt eine Geschichte, die bis in die römische Besatzungszeit zurückgeht. Der romanische Turm stammt aus dem 4. Jahrhundert. Das Baumaterial dafür wurde aus dem römischen Legionslager herbeigeschafft. Seit etwa drei Jahren gibt es hier auch ein Touristikbüro mit Shop, Toiletten und einen großen Parkplatz, auch für Busse. Gleich daneben befindet sich das Pfarrzentrum und der Kindergarten.





Vor der Kirche am Boden wurde vom Bildhauer Arnold Reinthaler mit Messingkugeln in verschiedenen Größen auf schwarzem Granit ein Lorcher Kirchenuniversum geschaffen. Dargestellt ist ein „Himmelsausschnitt“, der die Geschichte der Basilika widerspiegeln soll. Große Messingkugeln heben sich vom dunklen Granit ab. Sie liegen - wie hell leuchtende Sterne am Firmament - auf einer Zeitlinie/Zeitachse aus Messing und markieren bedeutende Ereignisse der Lorcher Kirchengeschichte. Mondartig



werden die großen Kugeln von kleineren Messingkugeln umkreist. Die kleinen Kugeln zeigen einfachere, aber genau datierte Begebenheiten an. Das Kunstwerk soll uns beim Durchschreiten ein Gefühl für Zeit vermitteln, denn ein Schritt entspricht einem durchschnittlichen Menschenleben. Acht Meter entsprechen 1000 Jahren. Gehe ich also 16 Schritte vorwärts, gelange ich bereits in die Gegenwart. Ein gelbes Leporello am Schriftenstand neben dem Kunstwerk hilft, die Zusammenhänge zu verstehen und den Code des Lorcher Zeitfensters zu knacken.

Die Kirche hat drei Bronze Tore von Peter Dimmel. Sie erzählen in Bildgeschichten aus dem Leben des hl. Florian (Florian – Tor, Südseite), des hl. Severin (Severin – Tor, Westseite) und von der Auferstehung Jesu (Auferstehung – Tor, Nordseite). Im Sakramentshäuschen des Presbyteriums der dreischiffigen gotischen Basilika sind heute u. a. die Reliquien des hl.



Severin untergebracht. Bei Renovierungsarbeiten wurde Anfang des 20. Jahrhunderts im gotischen Hochaltar der Kirche ein antiker Steintrog entdeckt. Darin waren Gebeine von mindestens 30 Personen (Frauen und Kinder), eingehüllt in spätantike Gewebereste. In der Nähe fand man zudem das Grab (4. Jhdt.) einer Frau, die einen Ring als Zeichen des christlichen Glaubens trug. Auch unter den römischen Soldaten gab es Christen, die aber von den eigenen Leuten aufgespürt, verfolgt und hingerichtet wurden. Der hl. Florian



von Lorch war Chef der Verwaltung in der römischen Provinz Noricum. Er weigerte sich den römischen Göttern zu opfern und starb als christlicher Märtyrer. Er wurde 304 n. Chr. von römischen Soldaten mit einem Stein um den Hals im Enns-Fluss ertränkt.



In der Unterkirche wurden in den 60er Jahren Ausgrabungen und Fundstücke (Freskenreste, ein Weihstein und ein eingemauerter Reliefstein mit Opferszenen) freigelegt und für alle sichtbar gemacht. Die konservierten Mauern gehören zu einem ca. 35 m langen und etwa 20 m breiten Gebäude aus dem späten 2. bis ins 4. Jahrhundert, das im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgebaut worden war. In der Gegend um Enns/Lorch befanden sich angeblich das Legionslager Lauriacum mit 6.000 stationierten Soldaten und mehrere

römische Siedlungsgebiete. Man mutmaßt, es könnte sich um Haus bzw. den Palast des römischen Legionskommandanten handeln. Denn er war auch gleichzeitig Statthalter („an des Kaisers statt“) der Provinz Noricum. Hatte man doch in dieser Lage einen vortrefflichen Blick über das Umland.

Die römische Bautechnik wurde uns beim Gang durch die Krypta anschaulich erklärt und durch Lichteffekte (blau und rot) erlebbar gemacht. Es ist einfach faszinierend, dass dieses Mauerwerk alle Eingriffe durch Umbauten überstanden hat. Wir entdeckten Schächte mit Fußbodenheizung, die von außen beheizbar waren sowie eine Wandheizung mit sogenannten „Tuboli“, das sind Hohlziegel, die übereinander gebaut einen Luftzug ermöglichten. Warme Luft konnte so in geschlossenen Schächten oder Röhren zirkulieren und Wärme an die Oberfläche abgeben.



Wir verließen die Unterkirche wieder und stiegen hinauf. Der Apsiden-Raum gleicht einem großen Klassenzimmer, aber er ist auf einer Seite offen (Boden entfernt). Dort kann man in die Unterkirche mit den Ausgrabungen hinunterblicken. Vorne befindet sich der Altar, hinten die Orgel vor dem Severin - Tor im Norden. Im Sakramentshäuschen des Presbyteriums sind heute u. a. die Reliquien des sehr gebildeten hl. Severin untergebracht, der angeblich von 453 – 482 n. Chr. in der Gegend wohlwollend gewirkt haben soll.

Nach der hochinteressanten Kirchenführung bedankten wir uns beim Pfarrleiter und nahmen auf den Stühlen in der Apsis hinter dem Altar Platz. Inzwischen war auch Herta Jobst, die an diesem Tag Geburtstag feierte, zu uns dazugekommen. Sie wünschte sich ein Vorarlberger Lied. Wir erfüllten ihr diesen Wunsch gerne und sangen „O Hoamatle“, was Herta sehr freute. Herta und Helmut berichteten uns über ihre Aktivitäten in der Pfarre Lorch. Herta erzählte, sie sei lange zuhause bei den Kindern gewesen. Durch viele theologische Gespräche mit ihrem Mann Helmut, der vor ihrer Zeit Priester war, sei sie auf die Idee gekommen, einen theologischen Fernkurs zu absolvieren. Anschließend habe sie die Ausbildung zur Trauerbegleiterin gemacht. Ihre Aufgabe sei es jetzt, Begräbnisse und Wortgottesdienste durchzuführen, was sie mit viel Freude tue. „Da müssen sogar meine Enkelkinder zurückstehen“, warf sie ein. „Wo ziehe ich meine Grenze? Wieviel mute ich mir zu?“ fragt sie sich schon manchmal. Es kämen viele (Kirchen) Fernstehende zu ihr. Für manche Leute

## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

sei es wichtig, dass ein Begräbnis besonders würdevoll gestaltet werde, andere wollen, dass alles



möglichst schnell vorbeigehe. Helmut (Jakob) liegen die Taufen am Herzen. Er erzählte, er sei 17 Jahre als Priester tätig gewesen, was ihm bei seiner jetzigen Tätigkeit in der Pfarre Lorch sehr entgegenkomme. Seit seiner Pensionierung arbeite er nun in seiner „Wahlpfarre“ Lorch St. Laurentz. Er halte Begräbnisse, Taufen und Wortgottesdienste – auch im Altersheim. Gelegentlich schreibe er auch Artikel für die „Turmzeitschrift“. Er mache seine Arbeit gerne und mit viel Herzblut, weil er der Überzeugung sei, dass ein schön gestalteter Wortgottesdienst mehr vermittele, als eine flüchtig gelesene Messe“. Manchmal stelle er sich auch die Frage: „Wie ginge es mir wohl, wenn ich das alles nicht mehr täte?“ Wir besichtigten noch gemeinsam das Taufbecken, mit 13-eckigem Taufstein und geschmiedetem Dach vor uns sowie das sehr interessante Kreuz, mit verschiedenen christlichen Symbolen geschmückt, hinter uns. Anschließend begaben wir uns an die Nordseite der Basilika zum Severin-Tor, das angeblich das Lieblings-Tor des Künstlers war, weil ihm bei der Herstellung niemand „dreingeredet“ habe.

Um ca. 17 Uhr führte uns ein Stadtspaziergang durch die Stadt Enns, die älteste Stadt Österreichs mit bedeutenden historischen Plätzen, zum Abendessen ins Gasthaus Platzhirsch. Drei Menüs standen zur Auswahl. Wir verbrachten den Abend gemütlich mit angeregten Gesprächen. Helmut, Herta und Maria waren unsere Gäste.



Am Ende dieses schönen Begegnungstages, spazierten wir in Richtung Bahnhof Enns. Der 20-minütige Fußmarsch an der frischen Luft tat uns allen gut. Mit dem Zug gelangten wir zurück nach Linz. In der Hotel-Longe nahm die/der eine oder andere noch „a Bierle“ oder „a Achtele“ bevor die wohlverdiente Nachtruhe einkehren sollte.

Tag 3: gemeinsames Frühstück - Vormittag bis früher Nachmittag in Kleingruppen bzw. alleine – Rückreise nach Vorarlberg

Eine Befragung der Teilnehmer\*innen ergab folgende Auswahl an Programm – Angeboten:

- Besuch bei Frohbotin Marianne Seiringer und Dr. Josef Ammering in Dörnbach „Spirituelle Zweigstelle von Batschuns“
- Kennenlernen „Grüner Anker – Jugendkirche in Linz“ in der Pfarre Urfahr – Ausflug auf den Pöstlingberg
- Botanischer Garten Linz
- Voestalpine Stahlwelt (Ausstellung und spannende Werkstour). Dieser Programmpunkt wurde mangels Interesses nicht in Anspruch genommen. Allein Dietmar hat sich dafür interessiert. Er wollte aber nicht alleine hingehen.

*Besuch in Dörnbach*



Über ihren Besuch informieren Verena und Hermann:

„Miteinander auf dem Weg im Regio Zug von Linz nach Dörnbach. Andrea, Tabsi und Josef haben uns an der Haltestelle abgeholt und die Freude über das Wiedersehen war spürbar und herzlich. In der



„Empfangshalle“ des Hauses saßen wir im Kreis und Marianne erzählte uns über das Werden des Hauses und „die Philosophie“, die dahintersteht, in ihrer bekannten Herzlichkeit hat sie uns mitgerissen. Erzählen, beten, singen, lachen, hat diese Stunde erfüllt.

Danach ging es in die oberen Gefilde und in den Garten, der ein ganz besonderer Kraftort ist. Wir saßen unter dem Nussbaum, erzählten aus unserem Leben. Marianne zeigte uns unter anderem Fotos, die bei manchem von uns die Frage aufwarf: „Wer ischt jetz des uf deam Bild?“

Zu einer Festlichkeit gehört auch ein entsprechendes Mahl, das vorzüglich war. Helga ist mit Abwaschen kaum

hinterhergekommen. Für uns war das gemeinsame Werkeln in der Küche etwas Verbindendes.

Am frühen Nachmittag mussten wir die Rückreise nach Linz antreten und zurück



bleibt die Erinnerung an eine tiefe, herzliche und schöne Begegnung. Danke für das Geschenk das ihr „Dörnbacher“ uns gemacht habt.“

### *Kennenlernen der Jugendkirche „Grüner Anker Linz“ in der Pfarre Urfahr*

Ganz spontan kam das Angebot von Maria Fischer für ein Treffen in der Stadtpfarre Urfahr, deren Logo „Kirche am Fluss – Kirche in Fluss“ lautet. Die Vision, einen Ort des „Miteinander- auf dem Weg - Seins“, wo Jung und Alt sich willkommen fühlen, ist die Antriebsfeder hinter diesem außergewöhnlichen und bemerkenswerten Pionierprojekt „Neue gemeinsame Pfarre“, dem sich die Pfarre Urfahr gemeinsam mit sieben anderen Pfarrgemeinden bzw. pastoralen Orten des Dekanats Linz-Nord verschrieben haben. Das bisherige Dekanat Linz-Nord werde mit 1.1.2023 eine einzige große Pfarre sein, während die bisherigen Pfarren eigenständige „Pfarr(teil)gemeinden“ bleiben sollen, erfahre ich aus dem Visionstag – Bericht auf Seite 7 der Pfarrblatt - Ausgabe vom Juni 2022.

„Spiritualität, Solidarität und Qualität sollen noch klarer als bisher die Leitplanken unseres Weges als Kirche am Ort werden – sowohl in gewohnten, als auch in neuen, überraschenden, innovativen Formen kirchlichen Lebens“, schreibt die Urfahrer Pastoralassistentin Mag. Ursula Jahn-Howorka, auf Seite 2 im Vorwort und beruft sich angesichts der bedauernden Tatsache, dass sich nur noch 55% der österreichischen Bevölkerung (1971 waren es noch 87%) zur Katholischen Kirche bekennen, auf die Aussage von Papst Franziskus: „Wir erleben nicht eine Ära des Wandels, sondern den Wandel einer Ära“, die er bei einem Treffen mit italienischen Bischöfen getätigt haben soll. Wollen wir als Kirche nahe bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft sein, müsse sich vieles in der Kirche bewegen, appelliert die zuständige Pfarrassistentin im Editorial. Dabei bezieht sie sich außerdem auf Pastoraltheologe Dr. Paul Michael Zulehner, der in Anlehnung an ein biblisches Sprachbild für die neue Ära der Kirche von „neuen Schläuche“ und „jungem Wein“ träume.



Mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichten wir (Rosalia, Christine, Josef, Erich und ich in Begleitung von Maria) die Pfarrkirche Urfahr. Auf dem Kirchplatz erwartete uns Marias Bruder Reini, Religionspädagoge und zuständiger Mitarbeiter für Jugendarbeit der Diözesanstelle Linz. Er erzählte, er arbeite intensiv am Pionierprojekt mit und sei die Kontaktperson zur Diözese. Regionalkoordinatoren haben die Aufgabe der Vernetzung und Organisation von Jugendprojekten. Es sei eine eigene Profession. Hierzulande gebe es dazu viele offene Stellen, oftmals seien die Bewerber\*innen nicht mehr kirchlich sozialisiert. In der kleinen Pfarre Urfahr gebe es einen hauptamtlichen Leiter für Jugendarbeit mit eigenem Büro im Jugendzentrum „Grüner Anker“, der täglich im Jugendzentrum präsent sei. Fixe Projekte seien beispielsweise Rituale und Feiern für Jugendliche im Jahreskreis (Advent, Weihnachten...) sowie regelmäßige Theateraufführungen mit Jugendlichen als Schauspieler\*innen. Auch ein monatlicher

Jugendgottesdienst an jedem letzten Samstag im Monat um 18:00 Uhr gehört dazu. Die Zusammenarbeit mit den Schulen werde gesucht und bilde eine wichtige Basis in der Jugendarbeit. Es war interessant, zu hören, dass sich Jugendkirche und Pfarrgemeinde das Kirchengebäude in Urfahr miteinander teilen und eine enge wohlwollende Zusammenarbeit pflegen. Die Jugendkirche würde schwerpunktmäßig kirchenferne Jugendliche ansprechen und auf traditionelle Gebetsformen verzichten (z.B. Kreuzzeichen, Vater unser – Gebet, ...). Für junge Menschen soll die Jugendkirche einerseits ein „Kraft-Hafen“ und Treffpunkt in ansprechender Atmosphäre sein und andererseits auch ein Ort, wo moderne Kunst, zeitgemäße Inszenierungen, Kunstfestivals, Lichtspiele, neue Publicity – Medien in Kombination mit moderner Musik, Tanz etc. ihren Ausdruck finden. Die Möblierung und technische Ausstattung im Kircheninneren sei so konzipiert und gestaltet worden, dass rasch und unkompliziert umgebaut werden könne. So sei es leicht möglich, den flexiblen Ansprüchen unterschiedlichster Angebote zu entsprechen, fasst Reini zusammen. Er wies uns daraufhin, dass sich die Kirche direkt im Zentrum der Künstler\*innen - Szene mit angrenzender Künstlerwerkstatt und nahegelegener Kunst- und Musikuniversität befinde und sich daher als Experimentierraum für kreative Ausdrucksmöglichkeiten junger Künstler\*innen geradezu aufdränge. Die Jugendkultur habe sich im „Tick - Tock – Zeitalter“ stark verändert. Das Leben der Jugendlichen spiele sich vorwiegend im digitalen Erlebnisraum ab. Diese veränderten Lebensrealitäten dürften nicht mehr negiert werden und müssten zeitgemäß in die kirchliche Jugendarbeit integriert werden. Die Grenze der Beliebigkeit sei immer da, wo etwas bewegt werden könne, ist Reini überzeugt und ergänzte mit einem Schmunzeln: „Zugegeben die Musikauswahl ist nicht immer leicht und gelegentlich für uns eine echte Herausforderung. Die Pfarrgemeinde hält uns oftmals nur sehr schwer aus.“ Optimistisch und schlagfertig spannte Reini dann den Bogen zum Alten Testament, wo gleich zweimal vom Tanzen Davids vor und mit Gott in Ekstase (2 Sam 6; 1 Chronik 15), die Rede ist. Nach meinen Recherchen konnte die Theologische Forschung bisher den Tanz als Element in Gottesdiensten nur in vorexilischer Zeit nachweisen. J. Ebach schreibt: Allzu destruktiv hätten sich die Erfahrungen mit kultischen Tänzen der Babylonier während der Exilzeit nachhaltig ausgewirkt, denn nach der Rückkehr aus dem Exil und dem Wiederaufbau des Tempels in den Jahren 517 bis 515 v. Chr. sei der sakrale Tanz gänzlich abgeschafft worden.

Als wir den Innenraum der Pfarr- und Jugendkirche Urfahr betraten, war ich überrascht. Wie konnten



sich kirchenferne Jugendliche hier wohlfühlen? Es ist ein traditioneller Kirchenraum im barocken Stil mit vier großen schweren Altären. In der Kirche fand gerade eine Wortgottesdienst-Schulung statt, daher verhielten wir uns ruhig und waren nur kurz in der Kirche. Ich recherchierte einige Details zur Kirchengeschichte: Hier stand ursprünglich (seit 1680) ein Hospiz, in dem die Kapuziner wirkten. Es wütete gerade die Pest. Bereits einige Jahre darauf begannen die Patres vom Linzer Konvent dieses Hospiz in ein Kloster umzubauen. Einige Jahrzehnte später kam die Klosterkirche dazu. Im Zuge der revolutionären Josefinischen Kirchenreform und etwa zeitgleichen Gründung der Diözese Linz wurde das Kloster geschlossen. Die Klosterkirche wurde 1784 zur Pfarrkirche der neugegründeten Pfarre Urfahr. Das Klostergebäude wurde zum Pfarrhof und zur Schule umgewandelt, der Klostergarten teilweise zum Friedhof umgestaltet. Die vorhandene Bausubstanz blieb bis auf kleine Veränderungen bestehen. 1791 kam erst der markante klassizistische Fassadenturm dazu, der noch heute das Urfahrer Stadtbild an der Donau entscheidend mitprägt.

Blickt man vom Kunstmuseum Lentos auf die gegenüberliegende Seite der Donau, so erhebt sich zwischen dem Ars Electronica Center (AEC) und der AEC-Rampe die Stadtpfarrkirche Urfahr.

## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

Reini führte uns auch in den angrenzenden Jugendraum „Grüner Anker“. Durch große Fenster flutete das helle Sonnenlicht herein. Kombiniert mit warmem Holz, herrschte sofort eine wohlige Atmosphäre. Überall hingen Plakate und Fotocollagen an den Holzwänden und auch ein Kleiderständer mit Gewändern – wohl Kostüme für die diversen Theaterprojekte - erzählten lebendige Geschichten von verschiedenen Aktivitäten und der sichtlichen Begeisterung, die Jugendliche hier erleben dürfen. Reini bat uns in den Besprechungsraum, wo auf einem runden Tisch ein Krug Wasser und Gläser für uns vorbereitet waren. Es entstand ein reger, sehr interessanter Austausch und Reini beantwortete in seiner gelassenen, ruhigen Art alle neugierigen Fragen. Auf die Frage, wie „kirchenferne“ junge Menschen auf den traditionellen Sakralraum der Kirche reagieren, berichtete Reini, es geschehe erfahrungsmäßig viel mehr, als bewusst wahrgenommen werde. Er sei überzeugt, das Göttliche wirke durch den Sakralraum per se und fördere transzendente Erfahrungen.

Herzlichst DANKE, für Deine Zeit, lieber Reini! Du hast deinen reichen Erfahrungsschatz im Umgang mit Jugendlichen und Erwachsenen mit uns geteilt. Unvergesslich!



### *Besuch auf dem Pöstlingberg*



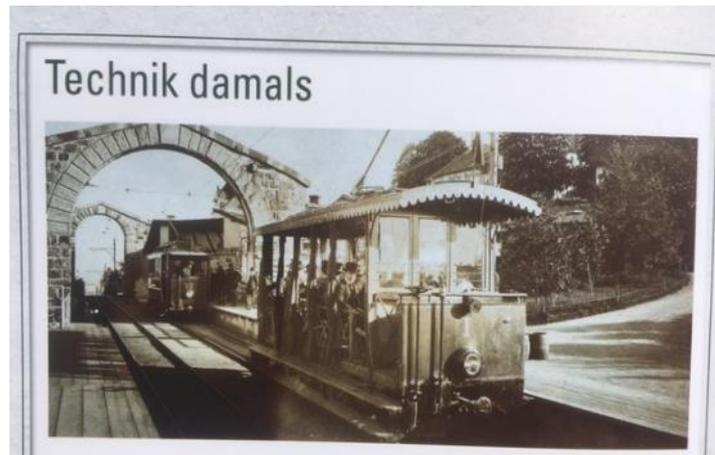
Nach dem reichhaltigen Input durch Reini in Urfahr, setzten wir unseren Weg fort in Richtung Linzer Hausberg. Maria begleitete uns weiterhin und machte sich gut als Reiseführerin. Bei der Linzer Pöstlingbergbahn, die Nostalgie und Moderne harmonisch vereint, angekommen, besorgten wir (die kein Klimaticken besitzen) mit vereinten Kräften die Fahrtickets am Automaten, der uns anfangs zu schaffen machte.

Ich nahm zuhause die mitgenommenen Prospek te etwas genauer unter die Lupe. So kam ich an verschiedene Informationen heran, welche ich gerne mit Dir, liebe/r Leser\*in teile:

Die Bahn wird von der Linzer Linien GmbH für öffentlichen Personennahverkehr betrieben. Sie führt von der Talstation „Hauptplatz“ über eine Strecke von 4,14 km und einem Höhenunterschied von 255 Metern in 20 Minuten auf den Pöstlingberg. Dazwischen hält die Bahn an weiteren 12 Haltestellen, beispielsweise an der Bruckneruniversität für Musik, Schauspiel und Tanz, dem Tiergarten mit seinen rund

600 exotischen und heimischen Tieren aus ca. 110 Arten inmitten einer üppigen Grünlandschaft, dem Pöstlingberg Schlössel (Hotel und Restaurant) etc. Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich ließ seinerzeit rund um Linz eine Befestigungsanlage bauen. Die Türme am Pöstlingberg markierten den höchsten Punkt der Anlage. Die heute noch erhaltenen Teile dieser Wehranlage beherbergen die Endstation der Pöstlingbergbahn sowie die von Kindern heißbegehrte Grottenbahn, 1906 errichtet und von der Keramikerin und Bildhauerin Friederike Stolz nach erheblichen Kriegsbeschädigungen

neugestaltet. Die Grottenbahn führe ins Reich der Zwerge und in die Welt der Märchen, erklärte mir Maria. Die Pöstlingbergbahn gibt es bereits seit 124 Jahren. Sie wurde im Laufe der letzten Jahre verlängert bis zur neuen Talstation „Hauptplatz“, aber die alte eingleisige Streckenführung und der ursprüngliche Charakter der nostalgischen Bergbahn konnten bewahrt werden. Die alten Wartehütten wurden originalgetreu aus Holz nachgebaut. Die sanfte Revitalisierung brachte eine erhebliche Verbesserung in Bezug auf Komfort, Sicherheit und Barrierefreiheit. Die alten Wagen wurden durch neue Niederflurwagen ausgewechselt, damit auch Fahrgäste mit eingeschränkter Mobilität hochfahren können. Die neuen Wagen wurden dem Aussehen der alten Wagen nachempfunden.



Oben an der Endstation angekommen und ausgestiegen, besuchten wir nach kurzem Gehweg die Aussichtsterrasse mit herrlichem Rundblick. Wir erkundeten die Stadt Linz aus der Vogelperspektive, studierten die Ortslagen an den blauen Donauwindungen, die sich wie ein blaues breites Band durch Linz und deren Umland ziehen. Nur wenige Gehminuten aufwärts und schon standen wir vor dem Linzer Wahrzeichen, der doppeltürmigen Basilika und Pfarrkirche in zartem

Rosa und Weiß. Die Pöstlingbergkirche mit dem Beinamen „Sieben Schmerzen Mariä“ ist schon seit dem frühen 18. Jahrhundert eine beliebte Wallfahrtskirche. Im Zentrum des Hochaltars befindet sich das Gnadenbild, eine von Schmerzen gezeichnete, gekrönte Mutter Gottes, den Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß. Sie ist umgeben von Engeln und goldenen Wolken und eine silberne Taube schwebt über ihrem Haupt. An der Decke in der Kuppel des Hauptschiffes befindet sich ein Rundfresko mit der Darstellung der Krönung Mariens. In Schwarz und Gold gehalten sind die Farben der Kanzel, deren Schalldeckel mit personifizierten Darstellungen von Glauben, Liebe und Hoffnung geschmückt ist.

Da sich gerade eine Hochzeitsgesellschaft vor der Kirche versammelt hatte, besichtigten wir die Wallfahrtskirche relativ zügig, denn ein Teil der Hochzeitsgäste hatte bereits in der Kirche Platz genommen und ein Bläser - Ensemble war auf der Empore bei der Probe für die bevorstehende Trauung. Wir stiegen wieder bergab und kehrten beim nächstgelegenen Gasthaus ein, um uns zu stärken und



auszutauschen. Unser Tisch im Gastgarten befand sich unter einem schattenspendenden Baum, was in der sengenden Hitze wirklich guttat. Maria verabschiedete sich gleich nach dem Essen und bedankte sich für die Einladung. Kurze Zeit später machten auch wir uns auf den Heimweg. Wir fuhren mit Bahn und Bus, den letzten Weg legten wir zu Fuß zurück. Auf Vorschlag von Erich, gönnten wir uns zum Abschluss noch einen feinen Eisbecher und kehrten anschließend ins Hotel zurück. Es war ein dichter Tag mit vielen interessanten Eindrücken und wertvollen Begegnungen.

*Im Botanischen Garten in Linz*



Marie-Luise schildert ihre Eindrücke vom Besuch im Linzer Naturjuwel mitten in der Stadt:

*„Blumen sind die schönsten Worte der Natur“,*

*schwärmte einst schon Johann Wolfgang von Goethe und so bemühten wir uns - Helga Hofer, Ada und Christoph Steininger, Martha Fritsche, Dietmar und ich - für den Samstagvormittag um einen Abstecher in den Botanischen Garten Linz. Dieser liegt im Zentrum von Linz, leicht zu Fuß zu erreichen. Was es da alles in diesem riesigen Gelände - offen oder in Glashäusern auf 4,2 Hektar - über kleine Wege zu entdecken und bestaunen gab! Mehr als 10.000 verschiedene Pflanzenarten - Orchideen, Stauden, Rosen, Gräser, Alpenpflanzen, alte riesige Bäume und viele mehr. Ich kann gar nicht alle aufzählen.*

*Im angenehmen Schatten am einen oder anderen Teich konnten wir auch ein bisschen fachsimpeln, schwatzen oder einen Schluck Wasser zu uns nehmen. Fest steht jedenfalls, die Zeit reichte uns nicht mal annähernd, um uns auch nur ansatzweise einen Überblick zu verschaffen. Mit viel Glück und Organisationstalent ergatterten wir zur Mittagszeit im Café „Orchidee“ einen Tisch und genehmigten uns erfrischende Getränke und eine kleine Mahlzeit. Dort ließen wir noch einmal Revue passieren, was uns besonders gut gefallen hatte oder was wir einfach sonst noch miteinander teilen wollten. Es war ein würdiger Programm - Abschluss mit wunderbaren Eindrücken, für die ich sehr dankbar bin.“*

## WEGE ENTSTEHEN, WENN WIR GEMEINSAM GEHEN

Pünktlich um 15:30 Uhr fanden sich alle Mitreisenden, die nach Vorarlberg zurückfahren wollten, am Hauptbahnhof Linz in der großen Halle ein und **warteten** auf den Zug in Richtung Heimat. Zu dieser Zeit befand ich mich gerade im Mariendom.

Dank



Im Namen aller Mitreisenden bedanke ich mich bei Dir, lieber Gerhart, für die gründliche Vorbereitung, die vorbildliche Organisation und gewissenhafte Durchführung unserer Linzreise. Auch wenn nicht jeder bei den vorbestellten Essensvarianten so genau wusste, was er Wochen zuvor

auf der Liste angekreuzt hatte, konntest du alle Verwirrungen beseitigen. Am Ende waren dann doch alle immer satt und zufrieden. Die Reise war für uns alle eine riesengroße Bereicherung und ein wichtiges Etappenziel auf unserem gemeinsamen Weg als Verein Frohbotschaft. Heute. Ganz lieben Dank an alle die mitgereist sind und nach ihren Möglichkeiten mitgewirkt haben. Euch, dem gesamten Team OÖ, die Ihr uns eingeladen habt und uns so freudig empfangen habt, ein herzliches Vergelt's Gott!

Irene Sturn  
Juni 2022

### Quellen

- 1) Ebach Jürgen: Der Tanz im Alten Testament, S. 32 f. 16 2. Samuel 6,15–22 17 Ebd. S. 33 18 Vgl. dazu Petra Pfaff, Beweg Gott und Mensch. Grundzüge einer Theologie des Tanzes, 2006, S. 45 ff. Homiletische Monatshefte, Jg. 92, Heft 7, April 2017 416 2017 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen.19
- 2) Linz Linien GmbH für öffentlichen Personenverkehr: Die Linzer Pöstlingbergbahn, Nostalgie und Moderne harmonisch vereint, Wiener Straße 151, 4021 Linz
- 3) Pfarrblatt der Stadtpfarre Urfahr, Juni 2022, 61. Jahrgang2/2022
- 4) Webseite der Diözese Linz
- 5) Webseite der Pfarrei St. Laurentius Enns; Otto Winkler: St. Laurentz- Basilika zu Enns-Lorch. Kirchenführer